



Die Jägertonihofmühle im Prinschbach

Einführung Schwarzwaldmühlen

Im Schwarzwald gab es neben den Kundenmühlen in den Dörfern zahlreiche, kleine, wasserkraftbetriebene Hofmühlen. Sie sind aus den örtlichen Lebensbedingungen der verstreut liegenden Einzelhöfen erwachsen und waren für die Selbstversorgung der Höfe wichtig (autarke Hofstelle). Aus eigenem Korn konnte Mehl gemahlen werden. Die große Zeit der Mühlen im Schwarzwald war das 18. und 19. Jahrhundert. Über einen langen Zeitraum hinweg haben sie auf ebenso einfache wie geniale Weise funktioniert.

Von den rund 1400 Wassermühlen des Schwarzwaldes gibt es heute noch schätzungsweise 200 bis 300. Die meisten sind außer Betrieb und verfallen. In der Gemeinde Schuttertal (Schuttertal, Dörlinbach, Schweighausen) gab es ehemals 21 Hofmühlen. Mit dem anhaltenden Fortschritt des 20. Jahrhunderts in der Mühlentechnik kam ihr Niedergang. Sie hatten ausgedient. Man gab dem weißen, feinen Mehl der Industriemühlen den Vorzug. Allenfalls zum Futterschrotten dienten die Bauernmühlen noch. Der Beruf des Mühlenzimmermanns fing an auszusterben, ebenso geriet die Mühlenterminologie in Vergessenheit.

Umso erfreulicher ist es, dass man in der heutigen Zeit im Schwarzwald noch etliche Mühlen findet, die vor dem Verfall bewahrt, renoviert und interessiertem Publikum vorgeführt werden. Sie sind wichtige, technische Kulturdenkmäler der vorindustriellen Zeit.

Mühlenzwang und Mühlenbannrecht

So wie den Bauern das Land als Erblehen von den weltlichen und geistlichen Territorialherren überlassen wurde, so wurde den Hofbauern auch das Mahlrecht der Hofmühle gegen Zinsabgabe zuerkannt. Seine Rechte, Pflichten und Abgaben gegenüber dem eigentlichen Mühleneigentümer, der Herrschaft, waren vertraglich geregelt.

Sofern ein Hofgut keine eigene Mühle hatte verpflichtete der Mühlenzwang die Bauern in einer bestimmten, dem Grundherrn gehörenden Mühle gegen einen festgelegten Mahllohn (Molzer) mahlen zu lassen.

Jägertonimühle

Die früheste Nachricht über eine bestehende Hofmühle in Dörlnbach geht auf das Jahr 1511 zurück. Als Schutz- und Schirmvögte verfügten die Herren von Geroldseck im 14., 15. und 16. Jahrhundert über einträgliche Besitzungen in Dörlnbach und Schweighausen, die an Lehensleute vergeben waren. So besaß Paul Schedel, ein Lehensmann der Geroldsecker, nach einem Lehensrevers von 1511 neben 14 Lehen in Schweighausen auch „eine Mühle mit einem Jahresertrag von 3 Gulden 4 Rappen und drei Lehen, alle im Brunsbach (Prinschbach) gelegen.

Diese Hausmahlmühle dürfte die Vorgängerin der heutigen Jägertonihof- Mühle gewesen sein. Alte Fundamente hundert Meter unterhalb des Hofgebäudes am Prinschbach sowie die mündliche Überlieferung legen diese Vermutung nahe. Aufschlußreich ist die Herrgottsnische mit Bauinschrift im nördlichen Giebel des heutigen Speicher- Mühlen- Gebäudes:

H I B
M W
1791

Die Anfangsbuchstaben lassen sich deuten als Hans Jerg (Johann Georg) Billharz und Mathias Wangler. Vermutlich war der Eckquader mit den Initialen und dem Baudatum ursprünglich im Kellerfundament des alten Kornspeichers eingelassen, der oberhalb des Hofes am Waldrand stand.

Die heutige Mühle wurde 1842 errichtet und stellt unter den Bauernmühlen eine Besonderheit dar. Die Getreidemühle mit Wasserradantrieb ist in einem Kornspeicher integriert. Der doppelhäusige Kornkasten als auch der Mahlstuhlgehören dem 18. Jahrhundert an.

Beim Neubau des „Spichers“ im Jahre 1842 wurden die Kornkästen des alten , einst oberhalb des Hofes stehenden Fruchtspeichers und die Mühleneinrichtung der unterhalb des Hofguts gelegenen Mühle einfach übernommen und mit einem als Mostkeller genutzten Erdgeschoß zu einem baulich ästhetischen und funktional sinnvollen Wirtschaftsgebäude vereint. Im gemauerten Untergeschoß befinden sich also ein Mostkeller sowie der Mahlraum.

Der Aufbau des Triebwerks und Mahlwerks ist bei allen Schwarzwaldmühlen ähnlich.

Das Triebwerk:

Die kreisende Bewegung des Wasserrads wird auf den Wellbaum, die Radachse, übertragen. Das Kammrad ist auf den Wellbaum aufgesetzt und wird von ihm angetrieben. Die Zähne des Kammrads sind meist gefertigt aus dem harten, feinfaserigen Holz der Hain- oder Hagebuche und, greifend wie ein Zahnrad, treiben sie das kleinere Stockrad an.

Die langsame vertikal gerichtete Drehung von Wasserrad, Wellbaum und Kammrad wird durch das Stockrad in die schnelle, horizontale Drehung umgesetzt. Das Mühleisen auch Langeisen genannt, ist die senkrechte Achse des Läufersteins. Es verbindet das Stockrad mit dem Läufer (oberer Mühlstein) und treibt ihn an. In den früher beinahe ganz aus Holz konstruierten Bauernmühlen war das Mühleisen eines der wenigen Eisenteile.

Das Mahlwerk:

Das hölzerne Bietgerüst, das oft aus mächtigen Eichenbalken konstruiert ist, trägt den Mahlstuhl und ist gleichzeitig das Gerüst für das Triebwerk. Über die Bietterappe gelangt man oben zum hölzernen, trichterförmigen Tremel, der mit Getreide befüllt wird. Tremel und Rührtopf stehen auf einem hölzernen Zargen, der wie ein Gehäuse den Läuferstein umgibt. Durch eine Rüttelmechanik rutscht das Mahlgut weiter durch eine runde Öffnung in die Läufersteinmitte (Mühlauge) und gelangt so auf die Mahlfäche zwischen den Mülhsteinen. Der untere Bodenstein wiegt ca. 600 kg und ist unbeweglich. Der Läuferstein wiegt ca. 200 kg und dreht sich 120-130 mal in der Minute.

Die Mahlsteine sind meist aus Sandstein. Deren Oberflächen sind mit Furchen durchzogen, sie zerschneiden die Getreidekörner und transportieren das Mahlgut zum Mehllrohr. Diese Rillen und Furchen nützen sich durch den Mahlvorgang ab und müssen mit dem Schärffhammer von Hand bearbeitet werden. Zum Schärfen wird der schwere Läuferstein mit Hilfe eines Steinhebekrans abgehoben.

Das Sichtwerk:

Durch das Mehllrohr rutscht das Gemahlene in den Mehlkasten. Hier trennt eine Sichteinrichtung das Mehl von den Schalenteilen, der Kleie. Beim Beutelsichter (mundartlich Bittelsichter), einem langen Stoffschlauch aus Müllergaze, der schräg im Mehlkasten aufgehängt ist, wird durch eine Klopfmechanik das feine Mehl herausgeklopft und am Boden des Mehlkasten gesammelt. Die grobere Kleie (Schalenteile) und der Mehlgrieß rutschen im Stoffschlauch weiter durch den Kleiekotzer (aus Holz geschnitzte Fratze) in den Kleietrog.

Zunächst werden Kleie und Grieß durch die Rüttelmechanik eines Abräders (hölzerner Siebschlitten) voneinander getrennt. Um Brotmehl zu erhalten sind mehrere Mahlgänge nötig. Das Mahlgut wird mehrfach in den Tremel eingefüllt. Das wertvolle Mehl wurde zum Brotbacken verwendet, die Kleie verfütterte man den Schweinen. Ein Zentner Korn ergibt etwa 35 kg Mehl, woraus 20 bis 25 Brote zu 3 Pfund gebacken werden können.

Die Gerstenstampfe

In der Jägertoni- Mühle befindet sich im Mahlraum eine Gerstenstampfe, diese stammt von einem anderen Schuttertäl Hof. Sie wurde bei der Renovierung in den 80-er Jahren nachträglich eingebaut. In die vier in einen Eichenklotz eingearbeiteten Mulden wird das Stampfgut, hier die Gerste, gegeben, das von den abwechselnd niederfallenden Holzstößeln zerquetscht wird. Ein vom Wasserrad angetriebener Wellbaum, der mit hölzernen Nocken versehen ist, hebt im Wechsel die vier Stößel und lässt sie wieder herunterfallen. Durch diesen Vorgang wird die Gerste enthülst. In früheren Zeiten bestand das Frühstück bzw. das „Morgenessen“ aus Gerstensuppe oder Haferbrei. Erst später wurde das Brot zum Grundnahrungsmittel.

Das Wasserrad

Das Wasserrad der Jägertoni- Mühle befindet sich an der Nordseite des Mühlengebäudes und ist zum Schutz gegen Witterung und Vereisung im Winter überdacht. Früher war es aus Holz gefertigt, heute ist es aus Metall und hat einen Durchmesser von 3,80 m. Das Wasser, welches das überschlächtige Wasserrad antreibt, stammt aus dem oberhalb der Mühle gelegenen Spannteich.

Die Transmissionsanlage

Mit Hilfe der Wasserkraft werden durch Transmissionsriemen (einfache Übersetzungstechnik) einige landwirtschaftliche Arbeitsgeräte in der Mühle angetrieben. Diese sind eine Schrotmühle, Kreissäge, Schleifstein und ein Generator, welcher Strom für die Beleuchtung für die Mühle erzeugt. Ebenso war das Wasserrad der Antrieb für die Dreschmaschine, welche oben in der Scheune des Hofes stand. Das kleinere hölzerne Rad neben dem Wasserrad transportierte eine lange Kette, die durch das rechte Scheunenfenster ca. 40 m entfernt im Dachstuhl die Dreschmaschine antrieb.

Im zweiten Stock der Mühle

Im hölzernen Obergeschoß der Jägertoni- Mühle sind zwei alte Speicherräume für Getreide eingerichtet (Kornspeicher). Diese sind über den Laubengang zugänglich. Weiter ist der Tremel, in dem das Mahlgut eingeschüttet wird, in einem kleinen Raum auf der gleichen Etage direkt über der Mahlanlage. Ein kleiner Werkraum und ein offener Holzschopf befinden sich rückseitig.

Weitere Nebengebäude:

Das Back- und Brennhaus steht nur wenige Meter entfernt vom Mühlengebäude. Früher wurde hier im „Buchhus“ mit Hilfe von Buchenasche (eine Seifenlauge) auch Wäsche gewaschen. Direkt neben der Eingangstür steht noch der mächtige Waschtrog, aus Sandstein gehauen. Auch heute noch wird regelmäßig Holzofenbrot im geräumigen Ofen gebacken. Ebenso werden verschiedene Schnäpse in der neuzeitlichen Brennerei hergestellt.

Renovierung von 1983 bis 1985:

Die Jägertoni- Mühle wurde in den Jahren 1983 bis 1985 mit Unterstützung der Denkmalspflege und in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Schuttertal und Gerhard Finkbeiner renoviert. Hauptinitiator war der damalige Hofbauer Anton Kopf (gest. 1999).